

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Bosnien.

Wie man aus Sarajevo schreibt, ruft dort die heftige Kritik, die das Mostarer serbisch-radikale Organ „Rad“ an den jüngsten Vorgängen im Landtage und im besonderen an der Taktik der Majorität des serbischen Klubs übt, großes Aufsehen hervor. In einem „Inkompatibilitäten in unserem Landtage“ überschriebenen Artikel erhebt das Blatt überdies schwere Anklagen gegen einzelne Abgeordnete, indem es ihnen vorwirft, daß sie mit ihrem Mandat egoistische Ziele verfolgen und für die eigene Person Begünstigungen von der Regierung zu erlangen trachten. „Unser Parlamentarismus“, sagt das Blatt, „ist noch zu jung, um solche Experimente auszuhalten zu können. Von der Regierung abhängige Konzessionäre und Spekulanten dürfen nicht Abgeordnete und die Abgeordneten wieder dürfen keine Händler sein“. Der von der Landtagsmajorität ausgesprochene und festgehaltene Grundsatz, keinen Abgeordneten auszuliefern, selbst wenn er eine odiose Handlung begangen hat, findet, wie bei dem Großteil der Sarajevoer Presse, auch beim „Rad“ schärfste Beurteilung: „Hiemit habe sich der Landtag zu einer Stätte der Ungerechtigkeit und der Willkür gemacht“, sagt das Blatt und fordert weiters, daß der Landtag dem Volke genaue Rechnung über die Verwendung seines Budgets von 300.000 Kronen lege, da Gerüchte verbreitet seien, es würde mit diesem Gelde verschwenderisch gewirtschaftet.

Man bringt diese Angriffe des „Rad“ in Zusammenhang mit den im serbischen Lager entstandenen Zerwürfnissen und mit der Verstimmung, die sich unter der Wählerschaft bemerkbar macht. Da demnächst in der Tagung des Landtags eine mehrwöchige Pause eintritt, dürfte diese Zeit vom serbischen Klub wohl dazu ausgenützt werden, um die gelockerte Parteidisziplin sowohl, als auch die Stimmung unter der Wählerschaft zu verbessern.

Feuilleton.

Gelehrten-Anekdoten.

Im Verlage von Hermann Sach in Berlin-Schöneberg ist von Dr. W. Ahrens eine Sammlung „Gelehrten-Anekdoten“ (Preis 2 M.) erschienen, die aus den besten und mannigfachsten Quellen geschöpft sind und vorwiegend moderne Gelehrte betreffen. Wir entnehmen der interessantesten und amüsantesten Schrift folgende Proben:

B. M. Schnappinger (1762—1832), Professor der katholischen Theologie an der Universität Freiburg i. B., beschrieb einst einem gelehrten und scharfsinnigen Fakultätskollegen seine tägliche Lebensweise und sagte dabei, daß er nach Tisch sich in einen Großpaterstuhl setze und an gar nichts denke, worauf jener mit freundlichem Lächeln erwiderte: „Lieber Herr Kollege, in diesen Stunden haben Sie gewiß Ihre Dogmatik geschrieben!“

Alexander von Humboldt war in seinem hohen Alter einmal fälschlich totgesagt, und nun begehrte jemand den Schädel des berühmten Gelehrten, begreiflicherweise nicht von ihm selbst, sondern von dem Bildhauer Rauch, dem intimsten Freunde seines Alters. Rauch zeigt Humboldt den Brief, und der „Urgreis“ beantwortete nun selbst das Bittgesuch und schrieb: für einige Zeit brauche er seinen Schädel noch selbst, später stehe dieser aber gern zu Diensten.

Der als Augenarzt berühmte Professor Walser in Gießen (+ 1846) konnte Widerspruch nicht gut vertragen. — „Du hast wohl zuweilen kalte Füße, liebes Kind?“ fragte er einmal mit gewinnender Freundlichkeit eine Patientin. — „Ja, kalte Füße? Nein!“ — „Besinne dich, meine Liebe, du hast wohl nicht acht darauf gegeben. Kalte Füße?“ — „Aber gewiß nicht, Herr Geheimrat!“ — „Abends, wenn du ins Bett gehst?“ — „Ich habe gewiß nicht kalt!“ — Walser, mit erhöhter Stimme: „Ich frage nach kalten Füßen. Hast du nicht

Britische Reichskonferenz.

Die nächste britische Reichskonferenz, für deren Zutritt die englische Regierung den Kolonien den 22. Mai vorgeschlagen hat, wird sich, gleich den meisten ihrer Vorgänger, mit der Frage einer Reichsverfassung beschäftigen. Der Premierminister von Neuseeland hat dem dortigen Parlament bereits die Anträge vorgelegt, die er auf der Konferenz zu stellen beabsichtigt. Er will unter anderem für die Errichtung eines Reichsrats (Imperial Council) eintreten, für die Erweiterung der Befugnisse der Oberkommissäre der Dominions in London, die er gleichsam zu Gesandten erhoben zu sehen wünscht, und für eine Reorganisation des englischen Kolonialamts. Dieser letzte Punkt wurde schon auf der Konferenz von 1910 vorgebracht; die autonomen Kolonien wollten nicht länger derselben Behörde in London wie die Kronkolonien unterstehen. Die Teilung des Kolonialamts in zwei getrennte Departements, von denen sich das eine mit den Beziehungen zu den autonomen Kolonien zu befassen hätte, ist auch in England in letzter Zeit erörtert worden und hat zweifelslos viele Anhänger; aber die Regierung hat noch keinen bestimmten Beschluß gefaßt, und jetzt ist die Frage bis zum nächsten Parlament aufgeschoben. Zu dem Problem eines Reichsrats hat sich jüngst auch der Führer der konservativen Opposition des kanadischen Bundesparlaments, Herr R. L. Borden, geäußert. Er sprach sich für eine gemeinsame, zentrale Kontrolle der Seestreitkräfte des Reiches aus, das heißt dafür, daß die Flotten der Kolonien im Kriegsfall zur unbedingten Verfügung der englischen Admiralität stehen sollten. Er fügte aber hinzu, die Voraussetzung dafür wäre, daß die autonomen Kolonien dann über die maritime Politik und somit auch über die auswärtige Politik des Reiches mitentscheiden müßten. Das läuft ebenfalls auf die Gründung eines Reichsrats hinaus. Aber bisher ist, trotz aller akademischen Erörterungen einer neuen Reichsverfassung, kein ausführbarer

kalte Füße?! Abends beim Schlafengehen, kalte Füße?!“ — Das Mädchen weinerlich: „Gewiß nicht, nein, gewiß nicht!“ — Walser, sie zornig am Arme schüttelnd? „Dummes Ding! Du mußt kalte Füße haben!“

Franz Liszt wurde, als er 1842 auf seinem Triumphzuge durch Europa auch nach Königsberg kam und dort einige Konzerte gab, von der philosophischen Fakultät der Albertus-Universität ehrenhalber zum Doktor promoviert. Dekan der Fakultät war damals der Historiker Drumann, von dem man wußte, daß er die Musik für eine eines Mannes unwürdige Beschäftigung hielt. Man fürchtete daher, daß sein Einspruch die für Ehrenpromotionen erforderliche Einstimmigkeit des Fakultätsbeschlusses verhindern würde; als er jedoch gefragt wurde, ob er sich entschließen könne, zuzustimmen, antwortete er: „Warum nicht? Man promoviert ja jetzt auch Chemiker.“ — Zehn Jahre später übte Drumann (+ 1861) noch weit größere Selbstüberwindung, indem er die Hand seiner einen Tochter einem Manne gab, der für ihn gewiß noch tief unter dem „Chemiker“ stand, trotzdem aber später einmal sogar Dr. phil. (hon. c.) geworden ist. Der unwürdige Schwiegersohn hieß — Werner Siemens.

Felix Dahn wurde in Hamburg nach einem Vortrage, den er dort gehalten, zu einem Abendmahls eingeladen. Er lehnte ab mit dem Bemerkten, daß er die schlimme Lebensweise in Hamburg kenne; bei seinem ersten Aufenthalt dort habe er sechs Wochen hindurch nichts anderes getan als Trinken und Schlafen. Entrüstet fragten die Hamburger Herren, in welcher Gesellschaft er sich denn damals bewegt habe, und Dahn erwiderte ihnen nun beschwichtigend, daß es die — ersten sechs Wochen seines Lebens gewesen seien.

Der Theolog und Sprachforscher Johann Severin Vater (+ 1826, Halle) zeichnete sich nicht nur durch hervorragende kritische Arbeiten auf alttestamentlichem Gebiet, sondern auch durch große Zerstreuung aus. In Halle begann er einst in einem Kolleg über die Ent-

praktischer Vorschlag zur Lösung dieser Frage gemacht worden. Für England besteht keine Notwendigkeit, sich eines Teils seiner Regierungsrechte und seiner Souveränität zugunsten der Kolonien zu entäußern, die doch auf lange Zeit hinaus auf seinen Schutz angewiesen sein werden; und andererseits sind die Kolonien ganz und gar nicht bereit, zugunsten einer Zentralbehörde mit dem Sitz in London etwas von ihren eigenen Selbstregierungsrechten aufzugeben. Zumal der kanadische Premierminister, Sir Wilfried Laurier, vertrat diesen Standpunkt mit so großer Konsequenz, daß er auf der Konferenz von 1906 sogar den Namen „Reichsrat“ für die jetzige Reichskonferenz ablehnte. Es bleibt abzuwarten, ob der Führer der konservativen Partei, wenn er zur Regierung kommt, eine andere Politik einschlagen wird; auf der jetzt bevorstehenden Konferenz wird Kanada aber wieder durch Sir Wilfried Laurier vertreten sein.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Dezember.

Man schreibt aus Rom: Die dem Kriegsminister unterstellte oberste Rekrutierungsbehörde hat ihren Bericht über die Ergebnisse der Aushebung des Jahrgangs 1888 bekanntgegeben. Danach stellt sich die Zahl der in die Listen eingetragenen jungen Leute dieser Altersklasse auf 496.296, das ist 4363 Mann weniger als der vorhergehende Jahrgang. Davon mußten zurückgestellt werden 118.819 Mann, das sind 27,27 Prozent; beim Jahrgang 1887 ergab dieselbe Kategorie 27,75 Prozent. Der Gestellung entzogen haben sich 44.207 Mann oder 9 Prozent. Der ersten Kategorie wurden 127.329 Mann überwiesen, von denen 99.351 zur Fahne einberufen wurden. Der zweiten Kategorie wurden zugeteilt 28.741, von denen 17.162 eine militärische Ausbildung erhalten haben. Die Zahl der Analphabeten wird in dem Bericht mit 30,53 Prozent angegeben. Die Gesamt-

stehung des Christentums eine Vorlesung mit den Worten: „Meine Herren, die erste christliche Gemeinde war in Königsberg.“ Allgemeine Verwunderung im Auditorium und starkes Räuspern. „Meine Herren, die erste christliche Gemeinde bildete sich in Weimar.“ Vereinzelt Lächeln, Ruhe: Wo? „Meine Herren, wer lacht denn wohl? Ihr Lachen muß ich mir sehr verbitten; ich habe mehr in meinem Kopfe, als Ihnen hier Vorlesungen zu halten. Die erste christliche Gemeinde war in Jerusalem.“

Als der Kurfürst von Hessen einmal seinen Kammerdiener geprügelt hatte, improvisierte Hermann Grimm, der nachmals so berühmte Ästhetiker, das Rätsel: Wäre das Ganze je wahrhaft sein Zweites gewesen, Hätt' es nicht nötig gehabt, sich zum Ersten ins Bett zu legen.

Die Königin (spätere Kaiserin) Augusta, der man dies aufgab, riet richtig: „Kurfürst.“

Köggerath (+ 1877), Professor der Mineralogie an der Universität Bonn (1818—1873): „Was habe ich für einen Stein in der Tasche?“ — Stud. med. K.: „Wie kann ich das wissen, Herr Professor?“ — K.: „Sie würden es ebensowenig wissen, wenn ich Ihnen den Stein zeigte.“

Der Jurist Heinrich Jöpsl gehörte der Heidelberger Universität fast 50 Jahre lang (1828—1877) an. Als einst ein früherer Hörer ihn begrüßte: „Sie haben sich gar nicht verändert, Herr Hofrat,“ antwortete der wohlbeleibte Herr: „Ich und das Heidelberger Faß bleiben immer dieselben.“

Der berühmte Ägyptologe Richard Lepsius legte die Ergebnisse seiner ersten ägyptischen Expedition in einem gewaltigen Denkmälerwerk („Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien“) nieder. Die zwölf Bände dieses Werkes haben ein Folioformat von ganz ungewöhnlicher Größe, so daß Mariette, der bekannte französische Ägyptologe, einmal sagte: „Am Lepsius' Monumentis“ zu benutzen, braucht man einen Corporal und vier Soldaten.“

unkosten, die durch die Aushebung entstanden sind, werden mit 1,853.310 Lire berechnet. Davon entfallen rund 600.000 Lire zu Lasten der Gemeinden, 80.000 Lire auf das Ministerium des Innern, der Rest auf das Kriegsministerium.

Wie eine Depesche aus Lissabon meldet, glaubt man, daß die konstituierende Nationalversammlung im April zusammentreten wird, da die Wahlen vor dem 31. März abgehalten werden. Der republikanische Zentralbund in Lissabon wird, von Lokalkomitees unterstützt, die republikanische Kandidatenliste aufstellen; er dürfte jedoch bloß die sogenannten historischen Republikaner unterstützen und es den Alliierten überlassen, ihre Kandidaten mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen. Die Republikaner dürften beabsichtigen, bei der administrativen Einteilung auf die alte ethnische Einteilung zurückzugreifen, die bis zur Regierung Dom Miguels üblich war, nämlich in die Provinzen Minho, Douro, Traz os Montes, Beira Alta, Beira Baixa, Estremadura, Alentejo und Algarve, wobei jeder Kanton eine weitgehende Autonomie innerhalb dieser Einteilung genießen wird, die auf diese Weise als Bund konstituiert wird.

Wie man aus Lissabon schreibt, wird von amtlicher Seite erklärt, daß die Truppenuntere in Macao ein unbedeutender Zwischenfall gewesen und ohne jede Nachwirkung auf die Ruhe in dieser Kolonie geblieben sei. Bezüglich des Vorfalls wird mitgeteilt, daß eine Anzahl von Leuten der Mannschaft des Kanonenboots „Patria“, das in Macao vor Anker liegt, in Begleitung einiger Soldaten zum Palais des Gouverneurs zog, um ihn im Sinne des von der provisorischen Regierung erlassenen Dekrets zur Ausweisung aller geistlichen Orden aufzufordern. Nachdem die Meuterer erfahren hatten, daß den Verfügungen der Regierung schon Rechnung getragen worden sei, baten sie um Pardon, der ihnen vom Gouverneur gewährt wurde. Die Regierung hat diesen Pardon bestätigt, gleichzeitig aber den Kommandanten der Schiffstation in Macao beauftragt, den Leuten, die sich an der Demonstration beteiligt haben, die Unzufriedenheit der Regierung über die begangene Verletzung der militärischen Disziplin auszudrücken.

„Daily Telegraph“ meldet aus Newyork, Präsident Taft sei im Begriffe, eine Botschaft an den Kongreß zu richten, worin die sofortige Schaffung eines Gesetzes verlangt wird, durch das die auswärtigen Bankiers bezüglich der Baumwollkonventionen angemessen beschützt und diejenigen mit Strafen belegt werden sollen, die in Amerika für betrügerische Handlungen verantwortlich zu machen sind.

Tagesneuigkeiten.

— (Drachlose Telephonie auf dem Meere.) Aus Paris wird berichtet: Die an Bord der Panzerschiffe „Bérité“ und „Justice“ vorgenommenen Versuche drachloser Telephonie haben ein überraschend günstiges Ergebnis geliefert. Die auf eine Entfernung von 115 Kilometer zwischen den beiden Schiffen geführten Gespräche wurden noch vollständig deutlich und mit Leichtigkeit gehört. Dabei wurde auch festgestellt, daß die von anderen

Schiffen unternommenen Versuche, durch Entsendung starker elektrischer Wellen eine Störung der Gespräche zu verursachen, erfolglos blieben.

— (Automobil und Expreszug.) Aus Paris, 5. Dezember, wird gemeldet: In der Nähe von Le Mans wurde bei einem Eisenbahnübergang nachts ein Automobil, worin sich die Gräfin de Nicolay und ihr 26jähriger Sohn Christian befanden, vom Pariser Expreszuge erfasst und vollständig zertrümmert. Die beiden Insassen und der Chauffeur waren auf der Stelle tot. Gräfin Nicolay, die Gattin des bekannten großen Pferdezüchters, und ihr Sohn hatten einer Festlichkeit auf einem bei Le Mans gelegenen Schloß des Grafen Beaumont beigestanden. Gegen Mitternacht waren sie im Automobil weggefahren, um nach ihrem ungefähr 50 Kilometer entfernten Schloß Motfort zurückzukehren. Ein anderes Automobil, das eines Herrn Bouriat, fuhr dem der Gräfin voraus. Als die beiden Wagen vor dem Eisenbahnübergang anlangten, fanden sie den Schranken herabgelassen. Der Chauffeur des ersten Wagens öffnete eigenmächtig den Schranken und fuhr über das Gleis hinweg. Das Automobil der Gräfin Nicolay folgte, als plötzlich um eine Biegung der Pariser Expreszug herankam. Die Lokomotive erfaßte das Hinterteil des Automobils, das weit fortgeschleudert wurde. Als der Zug anhielt, bemerkte der Lokomotivführer am Fahrer seiner Maschine den entsehtlich verstümmelten Körper der Gräfin Nicolay im Ballkleide. Auf den Schienen fand man auch die halb zermalmte Leiche ihres Sohnes Christian und den Chauffeur Dobin, dessen Kopf zerschmettert war. Zugleich gingen mehrere Waggons des Zuges Feuer, da aus dem überrannten Automobil ziemlich viel Benzin auf die Waggons gespritzt war. Unter den Reisenden entstand eine Panik. Das Feuer wurde jedoch bald gelöscht. Die Leichen blieben bis zur Ankunft der Gerichtskommission in einem Raum des Bahnhofes Connerre-Beille.

— (Ein Duell bei Jachelschein.) Aus Paris, 5. d., wird gemeldet: In Ville d'Avray, nahe Paris, fand in der Nacht von Samstag auf Sonntag ein Duell unter besonders romantischen Umständen statt. Anlaß dazu boten schwere Beleidigungen und Tätlichkeiten, die in einer Privatgesellschaft zwischen einem Journalisten und einem Schauspieler ausgetauscht worden waren. Die Zeugen beschloßen, daß das Rencontre sofort stattfinden müsse. Man duellierte sich im Park beim Schein von Fackeln und Laternen auf Degen. Beim zweiten Gang bekam der Journalist einen Stich in die Lunge. Die Verletzung ist schwer. An seinem Aufkommen wird gezwifelt.

— (Die Meeresflut im Postdienste.) In den Wintermonaten ist bei der einsam gelegenen kleinen Insel St. Kilda, die zu den schottischen Hebriden gehört, das Meer so stürmisch und gefährlich, daß die Schifffahrt unterbrochen werden muß, weil kein Fahrzeug sich der zerklüfteten Klüfte zu nähern wagt. Dann hört der Verkehr mit der Welt vollkommen auf. Um diese Abgeschlossenheit wenigstens zum Teile zu durchbrechen, hat die schottische Postbehörde auf dem kleinen Eiland ein sonderbares Mittel erfunden. Die Briefe werden in eine kleine Kiste gelegt, die dann mit wasserdichtem Stoff umkleidet und sorgsam vernäht wird. Dann werden diese Kisten an einem bestimmten Punkte der Klüfte ins Meer geworfen, die Strömung treibt sie fort, und gewöhnlich werden sie auch an der norwegischen Küste ans Land gespült, wo der Finder sie gegen eine ent-

sprechende Belohnung zum nächsten Postamt trägt. Das Meer ist zwar kein musterhafter Postbote, seine Gewissenhaftigkeit läßt manches zu wünschen übrig, und übertriebene Pünktlichkeit ist nicht gerade die Tugend der so in den Postdienst gestellten Fluten. Aber die Erfahrung hat ergeben, daß von sechs in das Meer geworfenen Briefkästen durchschnittlich vier in Norwegen eintreffen. Und dieser wenn auch nicht völlig zuverlässige Verkehr mit der Welt ist immerhin noch besser als gar keiner.

— (Eine heitere Anzeige.) Folgende Anzeige für Leute, die um wenig Geld die untrüglichen Reisebelege sich erwerben wollen, war kürzlich im „Berliner Tageblatt“ zu lesen: „Riviera, Italien, Schweiz, Ostende usw. Mit Karawanserei-Abzeichen der allerersten Hotels wird Ihnen für 25 Mark Ihr Koffer beklebt. Adressen niederzulegen unter J. U. 14.096 an Rudolf Mosse.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Jahreshauptversammlung der Philharmonischen Gesellschaft.

Wie bereits berichtet, fand Sonntag, den 4. d. M., in der Tonhalle die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der Mitglieder der Philharmonischen Gesellschaft statt. Der Gesellschaftsdirektor, Herr E. E. Finanzprokurator Dr. Viktor P e s s i a t, eröffnete nach Konstatierung des Vorhandenseins der legalen Erfordernisse die Sitzung, begrüßte die anwesenden Mitglieder auf das herzlichste und erstattete sodann den Rechenschaftsbericht, der folgendermaßen lautete:

Das abgelaufene Vereinsjahr entbehrte des Glanzes außerordentlicher, im großen Stile angelegter musikalischer Veranstaltungen. Der Grund dieser selbstauferlegten Beschränkung war die durch den unverschuldeten Ausfall eines großen Teiles der Subventionen im Jahre 1909 hervorgerufene Unsicherheit über die in diesem Jahre zu gewärtigenden Einnahmen. Glücklicherweise erlebten wir in dieser Beziehung eine angenehme Enttäuschung, indem auch uns die große Wohltäterin unseres Heimatlandes, die ehrenreiche Krainische Sparkasse, sowie der hochlöbliche krainische Landesauschuß wieder, und sogar mit einer etwas erhöhten Subvention beizsprangen, so daß wir am Jahreschlusse, wie wir beim Vortrage der Jahresrechnung hören werden, wider alles Erwarten einen Überschuß von 232 K 5 h aufweisen können. Das Augenmerk der Direktion war unter diesen Umständen auf die innere Entwicklung und in erster Linie auf die schon länger geplante äußere Umgestaltung der Musikschule gerichtet. Diese wurde in die „Allgemeine Musikschule“ für Anfänger und in die für den musikalischen Unterricht auf der höchsten Stufe eingerichtete „Ausbildungsschule“ gegliedert. Im Anschlusse hieran wurde ein Kurs zur Vorbereitung für die Staatsprüfung für das Lehramt der Musik an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten sowie ein Kammermusikurs für Schüler und Hospitanten gebildet. Diese Neuerung war notwendig, um der Leistungsfähigkeit unserer Musikschule einen adäquaten äußeren Ausdruck zu verleihen und dadurch der Öffentlichkeit in sinnfälliger Weise zu zeigen, daß unsere Musikschule den höchsten

Gähren.

Novelle von Liesbet Dill.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ruhe!“ donnerte Damm und trommelte gegen die Wand seines engen Hauses.

„Fangen Sie an!“ — „Bier! Bier!“ rief es in der Herrengarderobe.

„Meine Sicherheitsnadel! Wenn ich die nicht habe, kann ich nicht spielen!“ jammerte die Dame im Morgenrock. Lichterz kniete nieder und fuhr mit den Streichhölzern in die Ecken.

„Das gibt noch einen Theaterbrand. Seit drei Stunden stecke ich in diesem Kasten, ich halt's nicht mehr aus. Fangen Sie an!“ rief Damm wieder. „Bier!“ riefen sie drinnen. „Meine Kasse! Ich habe sie eben noch gesehen!“ Ein kleiner Leutnant lief über die Bühne, im Damenzimmer jammerte eine Stimme. „Ruhe!“ brüllte Damm. „Vorhang! Feuerwerk!“ Ein Hundegeheul kam aus der Ecke, wo Körbe, Kisten und Kuffen aufgestapelt standen. „Musik!“ schrie Damm wieder und trommelte gegen die Wand. „Halten Sie doch den Hund fest, Sie da!“ rief Lichterz nach der Ordonnanz, die mit einem Tablett Biergläser unter dem Vorhang hervorkam und an uns vorüber drängte.

„Meine Damen, Sie müssen jetzt heraus! Sonst haben wir keinen Platz hier! So leid es mir tut. Die Sache wird gleich losgehen.“ Dabei ergriff Damm eine große Schelle und schellte. Schellte laut, gellend und unbekümmert der Zwischenrufe.

Das Gebimmel der Schelle überkante das Sprechen, Räuspern, Fußscharren und Stuhlrüden des Publikums draußen endlich; die Wogen der Unterhaltung legten sich, die Dame, die die Sicherheitsnadel verloren hatte, verschwand in ihrer Garderobe, und die Tannhäuserwertüre, Klavier vierhändig, begann. Wir

frohen unter dem roten Wollvorhang in den menschenüberfüllten Saal und bahnten uns einen Weg an den Tischen vorbei. Aus dem Nebensaal kam ein Lärm von Tellerklappern, Gelächter, Geldklimmern; der herrenlose Rattenpinscher war unter der Bühne durch zwischen die Stühle der Menge entwischt und fuhr — in blinder Verzweiflung, die durch das Hapschen nach seinem Schwanz zur Raserei gesteigert wurde — wild unter den Stühlen der erschreckten Menge umher, ungehindert der Heiligkeit des Ortes, und quietschte langgezogene Töne, während Fink und Sanden die Tannhäuser-Duertüre weiterdroschen.

Als man den Rattenpinscher eingefangen hatte, die Kinder von den Stühlen heruntergeholt waren und sich der Lärm zu sanftem Gemurmel verwandelt hatte, war die Duertüre zu Ende, und der Vorhang hob sich feierlich. Es wurde mit einemmal still. Die ersten Takte eines Menuetts begannen, das Leutnant Fink scharf markiert und gut im Takt auf dem Klavier begleitete.

Dann erschien die Majorin Heuser in Rokoko, mit gepudertem Haar, das mit Perlfetzen geschmückt war, und Leutnant Lichterz in apfelgrünseidenem Frack und weißen Strümpfen.

Sie sangen eine Art Duett, er schwang ein rosa Billett in der hochgehaltenen Rechten und drehte sich dabei langsam und selbstgefällig um sich selbst und um die Majorin im gespreizten Menuettschritt.

Was er aber sang, was er mit dem Billett wollte, wußte kein Mensch, weil das Lärmen im Nebensaal immer weiter ging, ebenso das Fußscharren und Tellerklappern.

Maud und ich hatten einen Platz gefunden in einer Ecke am Ofen, in fürchterlicher Enge, eingeklemmt auf zwei eisernen Gartenstühlen, und schier erdrückt von einem dicken, alten Herrn, demselben, der im Theater damals neben uns gefessen und uns zur Ruhe ermahnt

hatte. Er kehrte der Bühne den Rücken und bewachte seinen Teller, auf dem er sich allerlei Delikatessen zusammengetragen hatte, Kaviar, Hummer und Gänseleber. Neben uns saß ein halbwüchsiges kleines Mädel, mit neugierigen und vergnügten Augen. Vor ihm stand ein Glas Milch. Es trommelte erwartungsvoll mit den Füßen gegen den Stuhl. „Halt deine Beine ruhig!“ schnaubte der alte Herr und wischte seine Knie ab. Das Kind hielt erschreckt inne. Dann fing es leise wieder an zu baumeln und wandte keinen Blick von der Bühne.

Elise hatten wir im Gewühl verloren. Der Vorhang senkte sich, Fink hörte auf zu spielen, die Leute klatschten und wollten aufstehen, aber Damms Schelle tönte und rief gellend und unerbittlich in den Menschenlärm hinein.

„Mein Ohr!“ schrie ein Gymnast hinter uns, und eh' wir uns erholen konnten von diesem Spektakel, war der Vorhang schon wieder oben. Nelly stand auf der Bühne in schwarzem, fußfreiem Rock, weißer Bluse, Matrosenhut und hellrot seidenem Sonnenschirm, und sprach mit heller Stimme zu uns herab. Maud geriet in große Erregung.

„O Himmel, daß sie sich nicht geniert! Wie famos sie aussieht! Ein bißchen geschminkt wohl? Und jetzt kommt Leutnant von Nach als Giger! O, wie hübsch er doch ist. Wie gut sie zueinander passen! Wenn wir nur besser sehen könnten! Sollen wir nicht lieber nach vorn gehen, dort winkt uns die Tante! Sie hat Plätze für uns. Wo ist Elise bloß? Wie gut Nelly spielt! Wie heißt das Stück? Im Wartesaal erster Klasse? Laß uns einmal sehen, Elise.“

Plötzlich stand der alte Herr auf und ging, mit wütendem Blick auf Maud, ohne auf den Fortgang des Lustspiels zu achten, nachdem er seinen Stuhl umgelegt, in den Nebensaal, um sich noch einige Delikatessen einzusammeln.

(Fortsetzung folgt.)

Anforderungen gewachsen sei. — Hand in Hand mit dieser Reform erfuhr das Unterrichtsgeld eine mäßige Steigerung, so in der Allgemeinen Musikschule, die doch hauptsächlich in Betracht kommt, um 1 K für den Monat und Unterrichtsgegenstand. Es wäre sehr wünschenswert, daß das Publikum von diesen neuen Einrichtungen unserer Musikschule, die der musikalischen Jugend einen neuen Lebenszweig eröffnen, den ausgiebigsten Gebrauch machen würde! — Eine weitere Sorge der Direktion bildete die Altersversorgung ihrer altgedienten Lehrerschaft. Wie erinnerlich, bewilligte die Gesellschaft in ihrer außerordentlichen Hauptversammlung vom 5. Juni l. J. dem bereits bestehenden Pensionsfonds ein Darlehen von 20.000 K aus dem Musikfonds sowie den Zuschuß des Dr. Stajetan Dittelschen Stiftungsertragnisses unter Vorbehalt des seinerzeitigen Rückersahes und verwies alle für die Altersversorgung der Lehrerschaft ersuchenden Ausgaben, in erster Linie die Prämien der nach dem Privatbeamten-Versicherungsgesetze versicherten Lehrer, an diesen Pensionsfonds. Auf diese Weise wurde die Lehrerschaft jeder Sorge für ihr Alter enthoben und anderseits eine reinliche Scheidung zwischen dem Musik- und Pensionsfonds durchgeführt.

Der Gesellschaftsdirektor fuhr fort: Auf künstlerischem Gebiete beschränkte sich die Wirksamkeit der Gesellschaft auf die Veranstaltung der fünf statutarischen Mitgliederkonzerte sowie der üblichen vier Kammermusikabende. So sehr es zu beklagen ist, daß wir im abgelauteten Vereinsjahre um den Kunstgenuß eines großen Chorwerkes gekommen sind, ein Manko, welches angesichts unserer gerade auf diesem Felde glanzvollen künstlerischen Tradition unbedingt zu vermeiden ist, so sehr muß anerkannt werden, daß uns die artistische Leitung der Mitgliederkonzerte auch unter den gegebenen Verhältnissen eine gediegene musikalische Kost vorsetzte, sei es, daß sie aus ihrem eisernen Bestande mit geschicktem Griff Instrumentalwerke hervorholte, wie Beethovens Eroica und Haydns Sinfonie mit dem Pauenschlag, welchen sie als ansprechende Novitäten Brahms' D-Dur-Serenade und Volkmanns Konzertouvertüre zugesellte, oder daß sie uns solistische Kunstkräfte vorführte, wie Fr. von Andrassy, Frau Bauer-Lechner und vor allen Herrn Paul Grümmer. — Desgleichen wandelte die rührige Leitung der Kammermusikabende ihre bewährten Bahnen und räumte neben den Altmeistern der klassischen Kunst auch Tonschöpfern der neuesten Zeit, wie Grädener und Zöhrer, einen ehrenvollen Platz ein.

Nach Aufzählung der zur Aufführung gebrachten Musikwerke sowie der aufgetretenen Solisten führte der Gesellschaftsdirektor noch folgendes aus: Die geehrte Hauptversammlung wird mir gewiß zustimmen, wenn ich an dieser Stelle den verdienstvollen Leitern der Mitgliederkonzerte und der Kammermusikabende, Herrn Musikdirektor Zöhrer, der sich auch als Komponist ein neues Lorbeerreis gepflückt, und Herrn Konzertmeister Gersner, für ihre hingebungsvolle Tätigkeit den wärmsten Dank ausspreche. Ich bitte aber auch alle übrigen Mitwirkenden an den gesellschaftlichen Veranstaltungen, so unsere lieben Gäste, Kammermusiker, Streicher und Sänger beiderlei Geschlechtes mit Einschluß der wackeren Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines, mit welcher uns bald fünfundsanzwanzigjährige Bande der Freundschaft verknüpfen, den herzlichsten Dank für ihre wertvolle Unterstützung entgegenzunehmen.

Weiters bemerkte der Gesellschaftsdirektor: Die Musikschule erfreute sich im vergangenen Jahre dank ihres guten Rufes abermals eines gesteigerten Zuspruches. Von den 201 Zöglingen (gegen 187 im Vorjahre) war nahezu ein Drittel vom Unterrichtsgelde ganz oder zum Teile befreit. Die beiden üblichen Vortragsabende gewährten der Öffentlichkeit abermals einen überaus befriedigenden Einblick in unseren regen Unterrichtsbetrieb, und der von einem schönen Erfolge begleitete Viederabend der früheren Gesellschafts- und nunmehrigen Schülerin der k. k. Akademie für Musik in Wien, Frau Maria Sylvia Meese, warf auf unsere Gesangslehre ein vorteilhaftes Licht. Es sei daher dem tüchtigen Lehrkörper für seine gewissenhafte Pflichterfüllung die volle Anerkennung ausgesprochen. Die administrative Tätigkeit der Gesellschaft erforderte die Abhaltung 2 Hauptversammlungen, von 20 Direktionsversammlungen, 2 Lehrerkonferenzen und die Erledigung von 353 Geschäftsstücken. Wie in den Vorjahren ließ sich die Direktion auch diesmal die Pflege der Geselligkeit und des freundschaftlichen Verkehrs unter den Mitgliedern und mit Freunden und Gesinnungsgenossen angelegen sein. Überaus ehrenvoll war die Beteiligung der Gesellschaft an dem glänzenden 50jährigen Gründungsfeste der berühmten Wiener Philharmoniker sowie an dem erfolgreichen Festkonzerte des befreundeten Cillier Musikvereines, mit dem uns von Jahr zu Jahr innigere Beziehungen verknüpfen.

Wie alljährlich wurden wir auch diesmal nicht von schmerzlichen Verlusten verschont. So riß der unerbittliche Tod mehrere unserer lieben Gesellschaftsmitglieder nur zu früh aus unserer Mitte. Es sind dies die Frauen Karoline Edert, Dorine Cowan, Anna

Suppan sowie die Herren Alois Dzimski, Franz Eger, Karl Rednagel. Wir wollen ihnen ein liebevolles Andenken bewahren! Zum Zeichen der Trauer erhoben sich die Anwesenden über Einladung des Gesellschaftsdirektors von ihren Sätzen.

Daraufhin fuhr der Gesellschaftsdirektor fort: Allein trotz dieser und mehrfacher anderer Abgänge erhielt sich die Gesellschaft glücklicherweise auf der vorjährigen stattlichen Höhe von 301 beitragenden Mitgliedern, wohingegen der bedauernde Abgang von ausübenden Mitgliedern, der in dem Berichtsjahre recht empfindlich war, bisher noch nicht ersetzt wurde.

Zur großen Freude gereichte es der Philharmonischen Gesellschaft, daß ihr auch im abgelauteten Jahre mehrere Spender und Förderer ihre geschätzten Sympathien erwiesen. Ebenso erfreute sich die Gesellschaft der wertvollen Unterstützung der deutschen Presse des In- und Auslandes, wobei mit besonderer Anerkennung unseres trefflichen heimischen Kunstberichterstatters Herrn Julius Ohm Ritter von Januschowsky gedacht werden muß, dem wir alle eine baldige Genesung von seinem beklagenswerten Leiden recht von Herzen wünschen. In der weitgehendsten Weise erwiesen uns jedoch ihr unschätzbares Wohlwollen das hohe k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht, die hochlöbliche k. k. Landesregierung für Krain, die verehrliche Krainische Sparkasse sowie der hochlöbliche krainische Landesschutz durch Gewährung von beträchtlichen Jahressubventionen. Es gereicht mir zur angenehmsten Pflicht, allen genannten Förderern und Gönnern den wärmsten, ergebensten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Der Gesellschaftsdirektor schloß mit folgenden Worten: Geehrte Hauptversammlung! Das kleine Gut haben in unserem Rechnungsabschlusse einerseits und der verhältnismäßig bescheidene Umfang unserer künstlerischen Veranstaltungen anderseits lehren uns mit eindringlicher Sprache, daß unsere Gesellschaft reichere Mittel für ihre ausgreifenden künstlerischen Zwecke bedarf. Es ist allgemein bekannt, daß der moderne Kunstbetrieb überall — und dafür bietet unser Jubiläumstheater ein naheliegendes Beispiel — mit großen Mitteln arbeiten muß, um den allseits gesteigerten Anforderungen entsprechend wirken zu können. Diesem modernen Zuge kann und darf sich die Philharmonische Gesellschaft nicht entziehen, sie, deren ruhmbedeckte Leier ihre Saiten seit altersher den Tönen des musikalischen Fortschrittes lieh. Soll also die Philharmonische Gesellschaft ihre kulturelle Mission in unserem Lande im vollen Sinne erfüllen, so muß sie mit entsprechenden reicheren Mitteln ausgestattet werden, es muß ein Musikfonds geschaffen werden, der sie instand setzt, die Musikpflege in einer von der Subventionsfrage unabhängigen großzügigen Weise in die Hand zu nehmen!

Es harren ihrer ohnehin auch auf anderen Gebieten zahlreiche, schwierige Aufgaben; auf dem Gebiete der Schule die Regelung der Lehrergehalte, die Anstellung eines Gesangslehrers, der den Chorgesang von Haus aus in sachgemäße Bahnen leiten soll; in betreff unserer Tonhalle die Rekonstruktion des Daches, welches eine ständige Quelle kostspieliger Reparaturen bildet, die Erweiterung der Galerie im großen Saale, dessen Fassungsraum für die Zahl unserer Mitglieder zu klein geworden ist, u. v. a.

Daraus ergibt sich wieder der Schluß, daß die Philharmonische Gesellschaft zudem eines von den Anforderungen der Administration unabhängigen, nur den Kunstinteressen dienenden Fonds bedarf. Darum bitte ich zum Schlusse unsere wohlwollenden Gönner und Musikfreunde, sie mögen uns mit ihrer reichen Einsicht und mit freigebiger Hand beistehen, um diesen unentbehrlichen, der Kunst, der Musik geweihten Fonds zu schaffen!

Der Tätigkeitsbericht wurde mit großem Beifalle zur Kenntnis genommen.

Nach dem vom Vereinskassier Herrn Emil Randhartinger vorgetragenen Rechnungsabschlusse betragen im Vereinsjahre 1909/1910 die reinen Einnahmen 26.496 K 75 h und die reinen Ausgaben 26.264 K 70 h, so daß sich ein Überschuß von 232 K 5 h als Vermögenszunahme ergab. Das reine Gesellschaftsvermögen betrug am Jahreschlusse 103.086 K 95 h. Auch dieser Bericht wurde mit Beifall zur Kenntnis genommen.

Namens der Rechnungsrevisoren erklärte Herr k. k. Notar Dr. Franz Volk, die Kassa und Rechnungsbücher nach eingehendster Prüfung in musterhafter Ordnung befunden zu haben, und beantragte der Direktion die Entlastung zu erteilen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde.

Das Ergebnis der gleichfalls mit Stimmeinheit vorgenommenen Wahl des Gesellschaftsdirektors, der Direktionsmitglieder und der Rechnungsrevisoren wurde bereits mitgeteilt.

Die Landesjagdausstellung.

Von einem Jäger.

(Fortsetzung.)

Die imponanteste, weil ungewöhnliche Erscheinung ist wohl der Alpensteinbock, den wir in Gruppe 53 zu bewundern die seltene Gelegenheit haben. Man ist in Verlegenheit, ob man das mächtige Gehörn, das uns auch noch die Gruppe 29 und 30 bieten, oder den schwächlichen „Unterbau“ anstaunen soll. Er ist zwar ein Exote, dessen Lauf erst im Jahre 1889 den krainischen Boden betreten hat, allein die Hoffnungen, ihn bei uns eingebürgert zu sehen, dürften wohl in Erfüllung gehen. Dem Freiherrn Friedrich von Born, einem der ersten Weidmänner Krains, ist es gelungen, was bisher in den meisten Gebirgsrevieren Österreich-Ungarns, zuallererst in der Hohen Tatra, jämmerlich fehlgeschlug. Mit großen Kosten, die aber durch den Erfolg voll aufgewogen werden, gelang es nämlich Herrn Baron Born, den Steinbock in Krain einzubürgern, dessen Berge sich zu Akklimatisierungen vorzüglich zu eignen scheinen. Zu bedauern ist es nur, daß das Gegenstück zum Steinwild, nämlich das Bezoarwild, vom Karl Fürsten Auersperg in den Göttenitzer Waldungen eingeführt und bereits eingebürgert, hier sowie in der I. internationalen Jagdausstellung in Wien nicht mit einem Stück, oder wären es nur Gehörne, vertreten ist. Das Wort „Bezoar“ ist arabischen Ursprunges und heißt Gegengift, Heilmittel; so nennt man die aus den Lichtern des Rothirshes abgeforderte Flüssigkeit, die sich in den Tränenhöhlen sammelt, allmählich eine zähe, gelbbraune Masse bildet und, endlich eine dunkelbraune, schwarzgeäderte Färbung annehmend, in einen rundlichen, völlig festen Klumpen übergeht. Demselben wurden früher vielfache Heilkräfte zugeschrieben, daher der Name; zum Unterschiebe von den sogenannten Gemskugeln, die gleichfalls Bezoar oder Bezoarsteine genannt werden, bezeichnet man obige Absonderung speziell als Hirschbezoar. (Deutsche Weidmannssprache von Ernst Ritter v. Dombrowski. Neudamm, 1892, S. 37.) Außer Brehm hat Professor J. Knotek in Brud an der Mur eine ebenso sachmännlich abgefaßte, warm geschriebene und bis auf die Gegenwart reichende Arbeit über das Steinwild in der „Hohen Jagd“ auf S. 359 bis 378 der zweiten Auflage geliefert; es ist dies unstrittig einer der besten, wenn nicht der beste Artikel des ganzen Werkes. Doktor Ernst Schöff hat den Alpensteinbock in seine „Jagdtierkunde“ nicht aufgenommen. Schade!

Ein Ausstellungs-„Bummel“ bekommt nicht so leicht Gelegenheit, Gegenstände zu beschreiben, die nicht ausgestellt sind und auf diese Weise die Veranstalter, Arrangeurs, Dekorateurs und wie diese „eure“ alle heißen mögen, gleichsam zu verbessern. Mir ist dieses seltene und seltsame Ereignis widerfahren; ich will aber nicht im mindesten für diesen Fehler unser Ausstellungs-komitee irgendwie verantwortlich machen. Es ist das populärste, weil alltäglichste Wild; ein jeder Säugling kennt es. Über dessen Nutzen und Schaden ist gestritten worden, seitdem es Jäger und die vertrackten „Agrarier“ gibt. Und weil die Ausstellungs-„Väter“ diesen Zwist nicht noch in die Ausstellungsräume verpflanzen wollten, haben sie den Hasen nicht ausgestellt. Darin gebe ich ihnen recht. Ach, du armes Tier! Wieviel ist schon über dich gesprochen, geschrieben, debattiert, polemisiert worden! Jung und alt, hoch und niedrig maßt sich das Recht an, über dich zu sprechen; keine gute „Wolle“ wird an dir gelassen; nur darin sind alle einig, daß du einen famosen Braten lieferst; denn so ein gut gespickter Hasenrücken, die richtige Behandlung vorausgesetzt, mit der „langen“ Sauce oder mit welschem Salat dazu, ist etwas Einziges. Aber nicht bloß unter den Menschen, sondern auch in der Tierwelt hat unser Lampe arge Feinde. Vom Wiesel bis hinauf zum Fuchs, vom Sperber bis zum Adler, ist alles, was flucht und krecht, sein Feind. Diesen Kampf ums Dasein hat am treffendsten der Dichter mit den Worten charakterisiert:

Menschen, Hunde, Wölfe, Luchse,
Raben, Marder, Wiesel, Füchse,
Adler, Uhu, Raben, Krähen,
jeder Habicht, den wir sehen,
Elstern auch nicht zu vergessen —
alles, alles will ihn fressen.

Und trotz allen Anfeindungen sowohl von seiten der Menschen als auch seitens des Raubzeuges vermehrt sich unser Löffelmann doch zusehends. Sein Abschuß bezifferte sich im Jahre 1874 auf 6681 Stück, der im Jahre 1908 aber betrug mehr als das doppelte davon, nämlich 13.971 Stück. So etwas heiße ich Ausdauer!

Nun kommen wir zum vierlaufigen Raubwild und greifen aus der Gruppe mitten im Saale den Wolf heraus; wir wollen eben mit dieser Bestie so bald als möglich fertig werden. Es gibt vielleicht kein anderes Geschöpf auf Gottes Erde, das gar keine gute Seite, keine lobenswerte Eigenschaft hätte; es ist wirklich nicht ein gutes Haar an ihm; trotzdem wird kein anderes Tier, ausgenommen der Fuchs, in der Volksfrage mehr

berherrlicht als der Wolf. Feig und doch verwegen, gefräßig, unerfättlich ist er im höchsten Grade. Unter dem Reifstande richtet er ein wahres Gemetzel an, wenn er in strengen Wintern unsere Reviere aufsucht, denn dort, wo er Standwild ist, ist auf einen halbwegs guten Wildstand gar nicht zu rechnen. Davon wissen die Jagdinhaber in Innerkrain und in Unterkrain mehr als genug zu erzählen. Leider ist dieses Schicksal in unserem lieben Krain als Standwild heimisch; nicht Sorglosigkeit oder Unachtsamkeit seitens des Jagd- und Forstpersonales trägt Schuld daran, sondern der Umstand, daß sich jeder Ausfall durch Abschluß sofort aus dem benachbarten Kroatien, bzw. Bosnien und der Hercegovina, neu rekrutiert. Er ist wie eine Epidemie; wo er festen Fuß faßt, ist er nicht so leicht mehr auszumerzen. Das Gute an der ganzen Sache ist nur, daß er unsere Gegenden bloß zur Winterszeit aufsucht. Jedem Jäger, der auch Heger sein will und soll, ist die sofortige Veranstaltung einer Treibjagd auf den Wolf bringend zu empfehlen, wenn sich dieser Räuber in einem Reviere bemerkbar gemacht hat. St. Huberto sei Dank, daß er in Abnahme begriffen ist, d. h. daß seine Besuche immer seltener werden; denn er ist ein ausgesprochener Kulturflüchter. Der Abschluß im Jahre 1874 betrug 16 Stück, im Jahre 1876 und 1877 sogar 25 und 30 Stück und sank dann im Jahre 1885 sowie in den folgenden Jahren auf 1 bis 8 Stück, letzteres im Jahre 1900, herab. In der Vorwoche war in den Tagesblättern von seinem Erscheinen an der kroatisch-krainischen Grenze zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Spende des Königs von Rumänien für das Museum in Adelsberg.) Der Obmann des Musealbauauschusses, Höhlenforscher und Grottenforscher G. And. Berko, wurde vom Allerhöchsten Hofe des Königs Carol I. von Rumänien verständigt, daß Seine Majestät dem Bauomitee eine Spende von 1000 K bewilligt hat.

— (Militärisches.) Der erbetene Austritt aus der k. k. Landwehr bei Ablegung der Offizierschärge wurde nach vollstreckter gesetzlicher Landwehredienstpflicht bewilligt: den Leutnanten: Rob. Eichler, Viktor Geissler, Ludwig Fischer, Karl John recte Jaun und Pantaleon Snyek — alle fünf des Landwehreinanterieregiments Klagenfurt Nr. 4; Gustav Cinner, Heinrich Klesnik, Felix Benedek, Franz Borstnar, Wilhelm Ganzarolli, Otto Greger und Rudolf Boltmann — alle sieben des Landwehreinanterieregiments Laibach Nr. 27; dem Assistenzarzt im nichtaktiven Stande Dr. Karl Lämle des Landw.-Inf.-Regts. Klagenfurt Nr. 4; weiters wurde der Austritt nach vollstreckter gesetzlicher Landwehredienstpflicht bewilligt dem römisch-katholischen Feldkurat im nichtaktiven Stande Andreas Strelak des Landwehreinanterieregiments Klagenfurt Nr. 4.

— (Ernennung zum Gerichtsinспекtor.) Oberlandesgerichtsrat Adalbert Rohjan in Cilli wurde zum provisorischen Gerichtsinспекtor für Cilli, Marburg, Laibach und Rudolfswert ernannt.

— (Vom Justizdienste.) Seine Excellenz der Justizminister hat den Richter Dr. Janko Polec in Radmannsdorf zur auskömmlichen Dienstleistung im Sekretariate des k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofes einberufen.

* (Vom Steuerdienste.) Das Präsidium der k. k. Finanzdirektion für Krain hat den Abiturienten Johann Kranjc zum k. k. Steuerpraktikanten unter Zuweisung zum k. k. Steueramte in Laibach Umgebung, den Abiturienten Josef Bajt zum Steuerpraktikanten unter Zuweisung zum k. k. Steueramte in Wippach und den provisorischen Lehrer Egon Gregorič zum Steuerpraktikanten unter Zuweisung zum k. k. Steueramte in Laibach Umgebung ernannt, ferner den Steuerverwalter Josef Ahlin von Radmannsdorf nach Steyrburg, den Steuerassistenten Vinzenz Pirnat von Krainburg nach Radmannsdorf, den Steuerassistenten Franz Zagar von Gurkfeld nach Laibach (Steueradministration) und den Steuerassistenten Anton Prudis von Laibach nach Gurkfeld (Steuerreferat) versetzt.

— (Aus der Diöcese.) Die Pfarre Gora bei Sodražica wurde dem dortigen Pfarradministrator, Herrn Josef Lavtar, verliehen.

— (Am Marienfeste) wird in der Franziskanerkirche der hochwürdigste Herr Bischof Johann Starich a. d. Pontificalamt halten, wobei eine orchestrierte Messe von K. Pembauer, ein sehr interessantes modernes, doch durchwegs kirchliches Werk zur Aufführung gelangt. Hiemit schließt die Novenne zum Marienfeste.

— (Von der Jagdausstellung.) Die Jagdausstellung im hiesigen „Nestni Dom“ wurde bisher von mehr als 2500 Personen und von etwa 700 Schülern verschiedener Lehranstalten, denen das Ausstellungskomitee freien Eintritt gewährt hat, somit insgesamt von über 3000 Besuchern besucht. Wie man uns mitteilt, bleibt die Ausstellung nur noch bis Ende dieser Woche (täglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends) geöffnet und muß am kommenden Sonntag unwiderruflich geschlossen werden.

— (Nach der Braz-Akademie.) die Sonntag, den 11. d. M., stattfindet, wird im Hotel „Tivoli“ ein Bankett veranstaltet werden. Die Teilnahme daran wolle ehestens beim Sekretariat der „Slov. Matice“ angemeldet werden.

— (Die Offiziere und Militärbeamten der Garnison Laibach) veranstalten in der Wintersaison 1911 folgende Unterhaltungen: am 1. Jänner ein Kränzchen, am 21. Jänner einen Künstlerabend mit Tanz, am 4. Februar ein Kränzchen, am 18. Februar ein Gschnasfest und am 3. Juni einen Pfingstaussflug.

— (Von der Erdbebenwarte.) Vorgestern nachmittags um 5 Uhr 40 Minuten 10 Sekunden Beginn einer Fernbebenaufzeichnung. Einfaß des zweiten Vorläufers um 5 Uhr 50 Minuten 5 Sekunden, Maximum von 2 Millimetern um 6 Uhr 16 Minuten 6 Sekunden, Ende gegen 7 Uhr 16 Sekunden. Herddistanz bei 8000 Kilometer.

— (Allgemeiner deutscher Sprachverein.) Der hiesige Zweigverein vollendet heuer das 20. Jahr seines Bestandes und veranstaltet aus diesem Anlasse morgen um 9 Uhr abends im Inselzimmer des Kasino eine Feier, zu der die Mitglieder des Vereines und Gäste eingeladen sind.

— (Todesfälle.) Am 6. d. M. starb in Komenda bei Stein der dortige Kaplan Herr Richard Smolej nach kurzer Krankheit im 32. Lebensjahre. Die Leiche des Dahingeshiedenen wird am 8. d. M. um 11 Uhr vormittags in Komenda eingesegnet und nach St. Christoph in Laibach überführt werden. Von hier aus wird das Leichenbegängnis um 3 Uhr nachmittags auf den Friedhof zum hl. Kreuz stattfinden. — Am 5. d. M. ist im Spital zu Laibach der Oberlehrer in Masern, Herr Johann Schöber, im Alter von 46 Jahren gestorben.

— (Das Barbarafest in Idria.) Man schreibt uns aus Idria: Hier wurde wie alljährlich auch heuer der 4. Dezember als der Tag der Schutzpatronin der Bergleute festlich begangen. Gegen 10 Uhr vormittags versammelten sich die k. k. Bergbeamten im Schlosse Gewerkenegg, um sich dann gemeinsam zum Festgottesdienste in die im Jahre 1738 erbaute Pfarrkirche zu begeben. In der Barbarakirche, über die die Bergdirektion im Namen des Montanarars das Patronat ausübt und deren Grundsteinlegung ins Jahr 1628 fällt, wurde vom Herrn Dechanten Arko ein Hochamt unter großer Affizienz zelebriert, an dem Herr Hofrat Billek, Herr Bürgermeister Sepetavec sowie Vertreter fast sämtlicher Behörden teilnahmen. Abends veranstaltete die Bergdirektion in den Kasinofokalitäten zur Feier des Regierungsantrittes Seiner Majestät des Kaisers einen Festabend unter Mitwirkung einer Abteilung der Musikkapelle des 27. Infanterieregiments. In dem renovierten Kasinosale war die Harmonie zwischen dem Hell der Saalwände und den großen, prachtvollen Chrysanthemen, die die Ecken des Saales schmückten, von besonders günstiger Wirkung. An den Wänden befanden sich die mit Blumengewinden geschmückten Bilder Seiner Majestät und der Schutzherrin des Bergmannsstandes, der hl. Barbara. Schon vor der festgesetzten Stunde versammelten sich im Saale eine große Gesellschaft, unter anderen die Herren Hofrat Billek, Realschuldirektor Dr. Beuf, Landesgerichtsrat Sturm, Dechant Arko, Bürgermeister Sepetavec; sehr stark waren auch die Beamten der Bergdirektion, die Professoren der Staatsrealschule und die Lehrerschaft der Volksschule vertreten. In formvollendeter Rede feierte Herr Hofrat Billek die Bedeutung des Tages für den Bergmann, der in der Grube, trotz des großen Fortschrittes der Technik, noch immer höheren Mächten gegenüberstehe, die er nicht zu bezwingen vermöge; ans Tageslicht gelangt, aber sei er einer der fröhlichsten und vergnügtesten Menschen. Seine Rede schloß der Herr Hofrat mit einem dreimaligen „Glück auf“ auf den obersten Berg Herrn, worauf die Musikkapelle die Volkshymne intonierte. Herr Bergoberverwalter i. R. Greger gedachte der Schutzherrin der Bergleute, der hl. Barbara, und vergaß auch nicht auf die Musikkapelle, die durch ihre prächtigen Weisen die Stimmung wesentlich hob. Die Veranstaltung fand erst in den Morgenstunden durch ein Tanzvergnügen ihr Ende.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern hatte sich der im Jahre 1890 in Jauchen geborene Kenschlersohn Johann Hribar in Dobrava wegen Raubes zu verantworten. Der bei seinen Eltern in Jauchen wohnhafte Johann Grčar besitzt eine Viertelstunde von dort ein Haus und eine Farbmühle. Als im vor. Jahre diese Objekte abbrannten, ließ er sie im Sommer wieder aufbauen. Unter seinen Arbeitern befand sich auch der angeklagte Hribar. Am 4. Oktober l. J. gegen 6 Uhr abends ging Grčar mit seinen Arbeitern, unter denen sich der Angeklagte befand, in ein außerhalb der Ortschaft gelegenes Gasthaus, ließ ihnen dort etwas Getränke reichen und zahlte ihnen, bis auf den Angeklagten, die Arbeitslöhne aus. Während sich die übrigen nach der Auszahlung entfernten, blieb der Angeklagte noch bei Grčar. Nach 7 Uhr abends begaben sich beide nach Hause. Grčar ging auf der Bezirksstraße gegen das Haus seiner Eltern. Plötzlich sprang ein Mann aus dem Gebüsch auf ihn zu, packte ihn mit beiden Händen am Hals, warf ihn zu Boden und würgte ihn so lange, bis er halb bewusstlos aus Hals und Nase blutete, worauf der Angreifer verschwand. Nach einiger Weile erholt sich Grčar, ging nach Hause und legte sich schlafen. Am Morgen wurde es ihm klar, daß der Überfall ein räuberischer gewesen war. Er vermißte ein Notizbuch mit einem Gelddetrage von 200 K. Sein Verdacht richtete sich sofort gegen Hribar, doch unterließ er die Anzeige, weil er bezüglich des Täters doch keine Gewißheit hatte. Nach einiger Zeit erfuhr er aber, daß der Angeklagte in einem Gasthause in Domžale eine größere Geldsumme hatte sehen lassen. Hierauf erstattete

er der Gendarmerie die Anzeige. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Verdacht des Grčar gerechtfertigt war, obwohl der Angeklagte die Tat hartnäckig leugnete. Die Barthschaft des Grčar bestand aus zwei Hundertkronennoten. Von der Gendarmerie ins Verhör gezogen, behauptete der Angeklagte, eine Hundertkronennote niemals besessen zu haben. Demgegenüber wurde aber erwiesen, daß Hribar am 9. Oktober l. J. in einem Gasthause in Domžale eine Hundertkronennote hatte wechseln lassen. Am 22. Oktober l. J. wurde durch den Untersuchungsrichter beim Angeklagten in Dobrava eine Hausdurchsuchung vorgenommen und hierbei in einem versperrten Koffer ein Notizbuch mit einer Hundertkronennote sowie eine Zwanzigkronennote vorgefunden. Der Angeklagte bezeichnete das Notizbuch als sein Eigentum, während Grčar sowie seine Angehörigen in diesem mit Bestimmtheit jenes Büchlein erkannten, das dem Grčar geraubt worden war. Dies wurde überdies durch die Aussage der Sachverständigen, die die Schrift im Notizbuche untersucht hatten, bekräftigt. Aber auch die vorgefundene Hundertkronennote wurde vom Grčar als sein Eigentum erkannt. Der Angeklagte behauptet, von seinem Vater einen größeren Betrag für verschiedene Arbeiten erhalten zu haben, worauf er dieses Geld am 2. Oktober l. J. in Laibach in Hundertkronennoten umwechseln gelassen habe. Es wurde aber konstatiert, daß sein Vater überschuldigt ist und aus diesem Grunde dem Angeklagten unmöglich eine größere Geldsumme hatte auszahlen können. — Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage mit elf gegen eine Stimme, worauf der Angeklagte zu acht Jahren schweren Kerfers verurteilt wurde.

* (Schadenfeuer.) Wie uns aus Radmannsdorf berichtet wird, brach am 30. v. M. gegen 7 Uhr abends in der der Besitzerin Maria Jeglic aus Bigaun gehörigen, etwa 1 Kilometer von der Ortschaft Bigaun entfernten Brantweinbrennerei, in der der Keschler Franz Per mit seiner Ehegattin Brantwein kochte, beim Rauchfange auf dem Dachboden ein Feuer aus, das die Küche samt der unter einem Dache befindlichen Dreschlenne, worin verschiedene Werkzeuge, leere Fässer, Bienenstöcke und Heu aufbewahrt waren, dann den Eiskeller samt einigen Wirtschaftsgeräten einäscherte. Der Gesamtschaden beträgt 2000 K, die Versicherungssumme nur 400 K. Das Feuer wurde von den Ortsinsassen und der Freiwilligen Feuerwehr von Bigaun in ein- und einhalb Stunden lokalisiert. Schuld an diesem Brande soll die schlechte Maurerarbeit sein, da sich die Plafondbalken im Rauchfange befanden, ohne eingemauert gewesen zu sein.

— (Weil er schlafen gehen sollte.) Vor nicht langer Zeit zechten eines Abends mehrere Ortsburschen aus Rodica, Bezirk Stein, in einem dortigen Gasthause. Im Laufe der Zeit hieß der Wagnergehilfe Franz Anzin den Einwohner Valentin Tavčar schlafen gehen. Dieser aber, darüber erboht, sprang auf und versetzte ihm mit einem Eisenstück einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß Anzin eine schwere Verletzung erlitt. Auch von einem anderen Burschen erhielt Anzin mit einem mit Eisen beschlagenen Stode mehrere Hiebe auf den Kopf. Hierauf ergriff Anzin die Flucht, wurde aber von den Burschen verfolgt, eingeholt und abermals mit Stöcken und mit Fäusten bearbeitet.

— (Nach dem Kirchweihfeste.) Kürzlich fand in St. Martin, Bezirk Stein, ein Kirchweihfest statt. Gegen Abend versammelten sich auf der Straße mehrere Ortsburschen und es entstand zwischen ihnen ohne besonderen Anlaß ein Streit, der schließlich in eine Balgerei überging. Hierbei zog der Keschlersohn Jakob Hribar sein Taschenmesser und brachte dem Besitzersohne Pestotnik an der linken Hand eine sehr schwere Schnittwunde bei. Zur selben Zeit passierte der 53jährige Besitzer Georg Dolar aus St. Martin die Straße. Dolar wurde von den Burschen ohne Ursache überfallen und erhielt mehrere Messerstiche.

* (Eine Schreckensbotschaft.) Montag nachmittags erschien bei einer Schuhmachersgattin in der Krakauer Vorstadt ein betrunkenener Schuhmachersgehilfe und teilte ihr mit, daß ihr Mann, der eine dreijährige Kerkerstrafe in der Strafanstalt Gradiska verbüßt, entsprungen sei und im Stadtwalde den Einbruch der Nacht abwartete, um sie nebst ihrer Tochter zu erschießen. Auch erzählte er, daß er mit dem Manne gesprochen und in dessen Besitze einen Revolver gesehen habe. Die Frau, die vor ihrem rohen Gatten in steter Angst lebte und der Erzählung Glauben schenkte, machte hievon die polizeiliche Anzeige, worauf der Überbringer der Schreckensbotschaft, selbst ein übelbeleumundetes Individuum, durch einen Sicherheitswachmann verhaftet wurde. Für den Fall, daß die Nachricht auf Wahrheit beruhen sollte, ordnete die Polizei die Überwachung der Wohnung der gefährdeten Frau an. Durch die sofort eingeleiteten Nachforschungen und durch die nachträgliche Einkerkerung des Schuhmachersgehilfen stellte man fest, daß der fortwährend betrunkenene Mann an Delirium tremens leidet und in seinen Haluzinationen der Frau das Märchen erzählt hatte.

* (Ein verschollener Gymnasiast.) Am 6. November l. J. verließ der am 8. Dezember 1893 in St. Marein bei Erlachstein geborene Schüler der 6. Gymnasialklasse Vinzenz Ferencak seine Wohnung in der Kapitelgasse und ist seit dieser Zeit abgängig. Der Knabe ist entsprechend entwickelt, trägt einen Zwickel, hat ein rundes Gesicht, ein dunkles Haar, schwarze Kleider, einen grünen Hut, eine blaue Kappe, eine schwarze Pelzmine ohne Kapuze, Stiefelsetten und einen Rucksack. Ferner

joll er im Besitze eines auf Sasošnik lautenden Tauschweines sein und ein Blechinstrument mittragen. Er dürfte sich in die Balkanländer begeben haben.

* (Wohlfahrtige Beschädigung.) Vorgestern nachts schlugen mehrere Barschen einem Besitzer am Froschplatz mehrere Fensterscheiben ein und rissen den Gartenzaun nieder. Als sie der Besitzer bis zum Bodnitzplatz verfolgte, verfehlte ihm einer mit einem Stock einen Schlag ins Gesicht und brachte ihm am rechten Auge eine leichte Verletzung bei.

— (Diebstahl.) Vor einigen Tagen wurde dem Besitzersöhne Valentin Debeljak in Otoče, Bezirk Radmannsdorf, aus unversperrtem Zimmer ein neuer Stoffanzug, ein grüner Hut und eine silberne Taschenuhr samt langer Silberkette entwendet. Der Dieb ließ auf dem Tatorte seinen alten defekten Hut zurück. Z.

* (Durch einen Hufschlag verletzt.) Als unlängst ein Landwehrsoldat ein ararischeres Pferd knapp am Trottoir durch die Poljanafraße führte, schlug das Pferd aus und traf den elfjährigen Josef Abbelt mit solcher Gewalt auf den Mund, daß dem Knaben zwei Zähne ausge schlagen wurden und er überdies schwer verletzt wurde.

* (Obdachlos.) Montag abends meldeten sich bei der städtischen Polizei drei Arbeiter, ferner ein verheirateter Arbeiter aus Galizien nebst Frau und vier Kindern als obdachlos. Sie wurden in Haft genommen und am folgenden Tage teils mit Geldunterstützungen beteiligt, teils schubamtllich behandelt.

— (Ein versuchter Fahrraddiebstahl.) Der Besitzer Blasius Baljavec in Vericevo, Gerichtsbezirk Egg, ließ kürzlich sein Fahrrad vor einem Gasthause stehen und begab sich auf die unweit gelegene Säge. Als er bald danach zurückkam, war das Rad schon verschwunden. Nach längerem Suchen wurde es hinter dem Hause zwischen anderen aufgestellten Gegenständen entdeckt. Dem Diebe hatte offenbar die Gelegenheit gefehlt, das Rad wegzuschaffen, und so hatte er es dort verborgen, um es bei günstiger Gelegenheit in Sicherheit zu bringen. Z.

* (Ein Schläschen auf dem Dünger.) Vorgestern bezogte sich ein Knecht so sehr, daß er auf dem Dünger, den er auf den Morast führte, einschloß. Ein Sicherheitswachmann hielt am Karolinengrunde den Wagen an, stellte die Pferde ein und führte den Trunkenbold in den Kotter ab.

* (Ein Athlet.) In einer der letzten Nächte überfiel ein Monteur einen Tagelöhner und einen Straßenlehrer und mißhandelte sie derart, daß beide über den Vorfall die polizeiliche Anzeige erstatteten.

— (Wetterbericht.) Die Wetterlage hat sich seit gestern nur wenig geändert; den ganzen Westen umfaßt niedriger, den Osten und besonders den Südosten hoher Luftdruck. Im Westen herrscht infolge dieser Luftdruckverteilung trübes, regnerisches Wetter bei verhältnismäßig sehr hohen Temperaturen vor. Vom Osten wird klares und kaltes Wetter gemeldet. In Österreich ist es vorwiegend trüb bei mäßigen, südöstlichen Winden. In Laibach gelangte das schirokale Wetter zu vollem Durchbruch und es stellten sich heute nachts bei milden Südwestwinden Niederschläge ein, die wahrscheinlich nicht so bald dauernd aufhören werden. Der Luftdruck zeigt langsam fallende Tendenz. Die heutige Morgen temperatur betrug bei mäßigem Regen 9,2 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 7,9, Klagenfurt 1,2, Görz 12,9, Triest 13,6, Pola 14,2, Abbazia 12,4, Agram 8,8, Sarajevo 10,9, Graz 3,2, Wien 4,2, Prag 4,4, Berlin — 0,9, Paris 8,0,izza 10,1 (Regen), Neapel 15,2, Palermo 22,7, Algier 16,3, Petersburg — 1,6; die Höhenstationen: Obir — 0,2 (Schneefall), Sântis — 1,4, Semmering 6,2 Grad Celsius (Regen). Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Schirokales, mildes und zu Niederschlägen geneigtes Wetter anhaltend.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Jbsens dramatische Philippika gegen die Verlogenheit der „Stützen“ der Gesellschaft, als deren Hauptvertreter uns der Konsul Bernick entgegentritt, verfolgt zwar die deutlich ausgesprochene Tendenz, daß die Freiheit und die Wahrheit die einzigen Stützen der Gesellschaft zu bilden haben, nichtsdestoweniger steht das ganze Drama als ein großes Fingerzeichen jener Art vor uns, mit der der nordische Dramatiker nun einmal seine Probleme abzuschließen pflegt. Darüber mehr zu schreiben, ist müßig. Man wird von der Schärfe seiner Dialektik, von der Logik seiner Argumentation mitgerissen, aber zum Schluß ist man doch geneigt, leise den Kopf zu schütteln und den problematischen Figuren mit einer beträchtlichen Skepsis gegenüberzustehen. So auch der Figur des Konsuls Bernick, dessen ganzes Leben eine große Lüge bedeutet und das er mit festem Entschlusse als solches enthüllt, um an Stelle der Lüge die schonungslose Wahrheit zu setzen. Es ist eben besser vor der Gesellschaft offen als gewesener Lügner dazustehen und dann geläutert ein neues Leben aus eigener Kraft aufzubauen, als die Lüge in seinem Innern fortzutragen und vom Gewissen gepeinigt zu werden. Natürlich vorausgesetzt, daß man dazu die Kraft hat. Bei wie vielen dies der Fall ist, das ist eben eine andere Sache, hinter der auch das erwähnte große Fragezeichen steht! Den Konsul spielte Herr Nušič zwar nicht ganz nach unserem Begriffe von der schwierigen Rolle, indes doch logisch nach seiner eigenen Auffassung. Er schuf zum mindesten eine gut durchdachte und einheitliche Figur, die sich zeitweilig hoch über das Alltagsniveau erhob und einen

außerordentlichen Menschen, wie es Bernick ist, dem Verständnis des Publikums näher rückte und ihn plausibel erscheinen ließ. Herr Nušič besaß sich einer gewissen gedämpften Spiel- und Sprechweise; er hätte dafür ebenso gut Selbstbewußtsein und Hochmut zur Schau tragen können. Schöne Momente hatte er in den beiden letzten Akten und charakterisierte zutreffend die qualende Angst vor der Entdeckung, die Furcht um seinen verloren geglaubten Sohn Dlaf, wohingegen ihm die große Selbstanklage weniger gelang. Daß er hie und da über seine Rolle mnemonisch stolperte, wollen wir deren gewiß nicht geringem Umfange zur Last schreiben. Frau Danilova erwies sich in der Rolle der Lona als eine denkende Künstlerin, die Energie mit Edelmut verband, schneidend die Kontroverse meisterte und triumphierend ihre Freude über die endliche Wandlung Bernicks zum Ausdruck brachte. Zudem stand ihre äußere Erscheinung wie die des Herrn Nušič mit dem Charakter ihrer Partie in vollem Einklang. Fräulein Setri-lova als Betty kennzeichnete diskret die allen Widerspruchs entkleidete und alles verzeihende Gattin, Frau Kliziceva die Dina mit wohlthuender sensibler Wärme, Fräulein Wintrowa die Marta schlicht und anspruchslos. Den Dlaf verkörperte Fräulein Danilova mit Leben in Spiel und Ausdruck. Herr Povich, der die Rolle des Hilmar an Stelle des Herrn Bohuslav übernommen hatte, löste seine Aufgabe mit wohlangebrachter Zurückhaltung; Herr Sfrbinssek bot als Rohland eine ambitionöse Leistung, worin er dank seiner abgemessenen Spielweise niemals übers Ziel schoß. Herr Simacek, der den John spielte, benährte sich neuerlich als ein intelligenter Schauspieler, der sich von den Anfängerstadien loszureißen ernstlich bestrebt ist; Herr Verovsek machte als Auler einen sympathischen Eindruck; die Herren Danilo, Molek und Pecek stellten die drei Kaufleute mit Geschick dar. Herr Grom als Krapp verdarb nichts; der Zirkel der Vereinsdamen im ersten Akte hielt sich wacker. Im ganzen gehörte die Vorstellung zu den besseren, abgerundeten Aufführungen und hätte insolge dessen einen weit zahlreicheren Besuch verdient, als er ihr zuteil ward. Es ist eben ein Zeichen der Zeit — nicht nur bei uns, sondern auch anderswo — daß man Dramen meidet, wo man auch ein bißchen mitleiden muß. — In der Landesloge wohnte der Vorstellung Herr Landeshauptmann Ebler von Suklje bei. —n—

Musica sacra in der Domkirche.

Donnerstag, den 8. Dezember (Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä) Hochamt um 10 Uhr: Missa in hon. Beatae Mariae Virginis in D-moll von Max Fille, Graduale Benedicta es tu von Anton Foerster, Offertorium Ave Maria von R. Burgarell.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. Dezember. Vor Eingehen in die Tagesordnung beantwortet Finanzminister Dr. Ritter von Bilinski Interpellationen. Es wird die erste Lesung des Budgetprovisoriums fortgesetzt. Der Präsident er sucht die Redner, sich möglichst kurz zu fassen. Es spricht zunächst Abg. Straucher, Abg. Spinčić erklärt, noch keine Regierung sei ungerechter gegen die Slaven gewesen als die gegenwärtige. Er bringt eine Reihe von Wünschen und Beschwerden der Kroaten vor und kritisiert das Vorgehen der Unterrichtsverwaltung gegen die Kroaten. Abg. Schoviswohl verlangt Maßnahmen gegen die Güterschlächtereien und bespricht die slovenische Obstruktion im steirischen Landtage. Abg. Graf Sternberg ist der Ansicht, der Regierung sei es mit dem Ausgleich in Böhmen nicht ernst. Abg. Markhl führt den slovenischen Vertretern, welche den Wasserstraßen zustimmen, vor Augen, daß der Bau dieser Wasserstraßen zweifellos eine bedeutende Steigerung der übermäßigen Not an landwirtschaftlichen Arbeitern nach sich ziehen würde. Er weist die Angriffe des Abg. Verstobsek gegen die Deutschen in Untersteiermark zurück und protestiert dagegen, daß dieser als Professor der deutschen Sprache an einer deutschen Unterrichtsanstalt die Gemüter der Jugend vergifte. Er wendet sich gegen das heizerische Treiben mehrerer slovenischen Geistlichen und gegen die ganz unerhörte Beleidigung des deutschen Volkes durch den Abg. Korosec (Beifall). Abg. Bianchin beschäftigt sich mit den dalmatinischen Bahnanschlüssen. Abg. Markov beschwert sich über die Verfolgungen der Anhänger seiner Partei in der Bufowina. Abg. Dr. Fiedler erörtert den Beschluß des Czechenklubs auf Beschickung der Wiener Ausgleichskonferenzen und betont, die Beteiligung an den Wiener Konferenzen bedeute nicht ein Vertrauensvotum für das gegenwärtige System. Abg. Gombinsek erklärt, zwei Dinge hätten in Galizien und den Polenklub stark verstimmt und die Verbitterung teilweise auch gegen einige Parteien, jedenfalls aber gegen die Regierung hervorgerufen, nämlich die Wasserstraßenfrage und die feindliche Haltung des Industriates Galizien gegenüber. Weder das Herrenhaus noch das Abgeordnetenhaus könnten bestehende gültige Gesetze kassieren. Die Polen hätten immer ihre Pflicht dem Staate gegenüber erfüllt, sie würden sie auch fernerhin tun, verlangen aber ihrerseits Gerechtigkeit. (Beifall.) Schluß der Sitzung um 11 Uhr nachts. — Nächste Sitzung morgen.

Parlamentarisches.

Wien, 6. Dezember. Der slovenische Hochschulausschuß hat dem Kompromißvorschlage auf Zuweisung der italienischen Hochschulfrage an das Subkomitee zugestimmt.

Wien, 6. Dezember. Der einheitliche Czechenklub hat beschlossen, die Wiener Ausgleichskonferenzen zu beschicken, falls die Einladungen hiezu nicht von der Regierung, sondern von den Obmännern der beiden nationalen Parteiverbände ergehen würden. Die Frage der Errichtung von Kreisregierungen in Böhmen müsse von der Konferenz ausgeschlossen werden.

Wien, 6. Dezember. Zufolge Ergebnisses der Obmännertkonferenz soll das Abgeordnetenhaus in bis zum 22. Dezember dauernden Sitzungen das Budgetprovisorium, die Bankvorlage, die Geschäftsordnungsreform und den serbischen Handelsvertrag in allen Lesungen verabschieden.

Die Cholera.

Rom, 6. Dezember. In den letzten 24 Stunden wurden in der Provinz Aquila und Caserta je eine Erkrankung an Cholera, in der Provinz Palermo fünf Erkrankungen und in der Provinz Rom fünf Erkrankungen und drei Todesfälle zur Anzeige gebracht.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for Dec 6 and 7.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 9,6°, Normale -0,4°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der kroatischen Spartasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Table with 6 columns: Tag, Herdistanz, Beginn des ersten Vorläufers, Beginn des zweiten Vorläufers, Hauptbewegung, Maximum (Ausschlag in mm), Ende der Aufzeichnungen, Instrument. Row for Dec 5.

Laibach:

Table with 6 columns: Tag, Herdistanz, Beginn des ersten Vorläufers, Beginn des zweiten Vorläufers, Hauptbewegung, Maximum (Ausschlag in mm), Ende der Aufzeichnungen, Instrument. Row for Dec 5.

Bodennunruhe: Mäßig stark.

* Es bedeutet E: = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Chalet, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel.

Sängerrunde.

Statt morgen Donnerstag

= Freitag den 9. d. M. =

Probe.

(4456)

Inžener Fran Vik javlja v svojem in v imenu svojih otrok Fride in Božene vsem sorodnikom, prijateljem in znancem pretužno vest, da je njegova draga soproga, najboljša mati, gospa

Terezija Vik

dne 5. decembra ob 6. uri zvečer, po daljšem bolehanju mirno zaspala v Gospodu. Pogreb se vrši dne 7. decembra ob 3. uri popoldne iz hiše žalosti Dolenjska cesta št 2 na pokopališče k Sv. Križu. Sv. maše zadušnice se bodo brale v več cerkvah. Preblogo pokojnico priporočamo v molitev in prijazen spomin.

V Ljubljani, dne 6. decembra 1910.

Namesto vsakega posebnega obvestila.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 26. November bis zum 3. Dezember 1910.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Gurtsfeld (4 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden...

Erloschen ist:

die Rotkrankheit im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Oblaf (1 Geh.); der Notlauf der Schweine im Bezirke Krainburg...

A. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 3. Dezember 1910.

Emser Wasser Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure, Influenza u. Folgezustände.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (3467) 39-11

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Reventlow Graf E. v., Die böstliche Eigenart und der Internationalismus, K - 60. - Riesenfeld Dr. E. S., Anorganisch-chemisches Praktikum, K 7-20.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Landestheater in Laibach.

29. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Mittwoch den 7. Dezember.

Der Liebeswalzer.

Operette in drei Akten von Robert Bodanzky und Fritz Grünbaum. - Musik von Hofkapellmeister E. M. Ziehrer.

Willkommenstes Weihnachtsgeschenk. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Erholungsbeschäftigung...

Bestes Weihnachtsgeschenk. Daß dies für jung und alt ein photographischer Apparat ist, darüber besteht heute kaum mehr ein Zweifel.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über Jugendchriften aus dem Verlage Levy & Müller in Stuttgart bei...

Pferdeschutz im Winter. Gleichgültigkeit oder zu wenig Verständnis für die Frage der Behandlung und Pflege ihrer Pferde kann man mit Recht einer großen Zahl von Pferdebesitzern zum Vorwurf machen.

Jeden Freitag sind frische Nordseefische

Nordseefische zu staunend billigen Preisen bei Anton Stacul, Laibach

Preise für diese Woche:

Table with 2 columns: Fish type and Price. Includes Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Knurrhahn, etc.

Zugleich empfehle ich täglich frische Originalfüllung von Reininghauser Bairisch- und Märzenbier, welches den P. T. Kunden franko ins Haus gestellt wird.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 6. Dezember 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihen, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, Banken, and Dividenden.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Dividenden und Anl. Los-Versicherung. J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.